

Sport

NOTIERT

Zweifel an Van der Vaart

FUSSBALL. Real Madrid will den erst zu Saisonbeginn verpflichteten Rafael van der Vaart nach einem Zeitungsbericht wieder verkaufen. Der spanische Meister sei mit der Leistung des früheren Kapitäns des Hamburger SV unzufrieden und habe das Vertrauen in den Niederländer verloren, berichtete das Sportblatt As am Mittwoch. Der Mittelfeldspieler habe Übergewicht und lasse die Motivation vermissen.

Abschaffung der B-Probe

DOPING. Die Deutsche Gesellschaft für Sportmedizin und Prävention (DGSP) hat die weltweite Abschaffung von B-Proben bei Kontrollen gefordert. Die B-Proben erhöhten nur die Rechtsunsicherheit, kritisierte DGSP-Wissenschaftsrat Jürgen Steinacker. Unterdessen hat der SPD-Bundestagsabgeordnete Peter Danckert das Bundesinnenministerium aufgefordert, umfassender über die Antidoping-Politik der Fachverbände zu informieren. Das Ministerium müsse Konsequenzen ziehen, wenn Verbände ab 1. Januar 2009 nicht den neuen Code der Nationalen Antidoping-Agentur Nada in die Satzung übernommen oder Verpflichtungserklärungen von Athleten, die die Vorschriften anerkennen, eingefordert haben.

Streit um Sicherheit

OLYMPIA. In England ist eine heftige Debatte um die Sicherheit der Spiele 2012 in London entbrannt. Der ehemalige hochrangige Londoner Polizeibeamte Tarique Ghaffur warf den Organisatoren Fehler in den Sicherheitsplanungen vor. Ghaffur kritisierte zudem das „unzureichende finanzielle Budget“ für die nächsten Sommerspiele.

ZAHLEN

Eishockey

Länderspiel in Hamburg
Deutschland - Schweiz 1:2 n.V. (0:0, 1:1, 0:0, 0:1)
 Tore: 0:1 Joggi (25:31) 1:1 Tripp (Hamburg/32:34), 1:2 Camichel (61:54). - SR: Jablukov (Berlin), Krog (Dänemark). - ZS: 6057. - Strafmiliten: 8 - 14

Fußball

Club-WM in Tokio und Yokohama/Japan
Halbfinale: CF Pachuca/MEX - LDU Quito/ECU 0:2 (0:2)
 Gamba Osaka - Manchester United Do., 11.30

Uefa-Pokal, Zwischenrunde, Mittwochspiele

Gruppe E:
AC Mailand - VfL Wolfsburg 2:2 (1:0)
 Mailand: Dida - Zambrotta (V, 9. Kaladze), Senderos, Favalli, Jankulovski - Antonini (V), Pirlo (46. Pato), Ambrosini - Seedorf - Schevtschenko, Inzaghi.
 Wolfsburg: Benaglio - Zaccardo, Costa, Barzagli, Schäfer - Haseba (75. Saglik), Josué (V) - Dejagah, Misimovic (84. Rodrigo Alwin), Gentner (36. Krzynowek) - Dzeko.
 Tore: 1:0 Ambrosini (15.), 1:1 Zaccardo (55.), 2:1 Pato (56.), 2:2 Saglik (81.)
 SR: Courtney (Nordirland). - ZS: 10 000

FC Portsmouth - Heerenveen **3:0 (2:0)**
 1. VfL Wolfsburg* 4 13: 7 10
 2. AC Mailand* 4 8: 5 8
 3. SC Braga* 4 7: 5 6
 4. FC Portsmouth 4 7: 8 4
 5. SC Heerenveen 4 3:13 0

Gruppe F:
Hamburger SV - Aston Villa 3:1 (2:0)
 Hamburg: Rost - Boateng, Reinhardt, Mathijssen, Aogo - Benjamin - Trochowski (89. Ben-Hatira), Jarolim, Jansen - Petric (78. Thiago Neves), Olic (67. Guerrero)
 Aston Villa: Guzan - Cuellar, Reo-Coker, Knight (V), Luke Young - Gardner (61. Bannan), Sidwell, Shorey, Salifu - Harewood, Delfouneso.
 Tore: 1:0 Petric (18.), 2:0 Olic (30.), 3:0 Olic (57.), 3:1 Delfouneso (83.). - Gelb-Rot: Sidwell (84. wdh. Foulspiel) - SR: Nikolaev (Russland). - ZS: 46 000

Ajax Amsterdam - Slavia Prag **2:2 (1:2)**
 1. Hamburger SV* 4 7:3 9
 2. Ajax Amsterdam* 4 5:4 7
 3. Aston Villa* 4 5:6 6
 4. MSK Zilina 4 3:4 4
 5. Slavia Prag 4 2:5 2

Gruppe G:
FC Brügge - FC Kopenhagen 0:1 (0:0)
AS St. Etienne - FC Valencia 2:2 (2:1)
 1. AS St. Etienne* 4 9:4 8
 2. FC Valencia* 4 8:4 6
 3. FC Kopenhagen* 4 4:5 5
 4. FC Brügge 4 2:3 3
 5. Rosenborg Trondheim 4 1:8 2

Gruppe H:
La Coruña - AS Nancy 1:0 (0:0)
Feyenoord R. - Lech Poznan 0:1 (0:1)
 1. ZSKA Moskau* 4 12: 5 12
 2. Deportivo La Coruña* 4 5: 4 7
 3. Lech Posen* 4 5: 5 5
 4. AS Nancy 4 8: 7 4
 5. Feyenoord Rotterdam 4 1:10 0

* Teams in der 3. Runde
 Zwischenrunde: (Hin: 18/ 19.2./Rück: 26.2.).

Handball

DHB-Pokal, Männer, Achtelfinale
 Flensburg - Rhein-Neckar 26:27 (16:13), Delitzsch - Nordhorn 25:38 (14:17), Hamburg - Hamm 41:25 (20:11), Wetzlar - Dessau-R. 36:24 (15:8), N-Lübbecke - Gummersbach 18:27 (10:11), Minden - Eisenach 33:27 (16:14), Lemgo II - Düsseldorf 25:30 (15:12), Kiel - Göppingen 35:23 (22:9)

Volleyball

Challenge Cup Männer, 3. Runde, Rückspiele
 Haching - Dunaferr 3:0/Hin: 3:0, Moerser SC - Saloniit /Slow. 0:3/0:3, CAI Teruel/Spain - SCC Berlin 3:2/2:3



Affenlaute aus dem Menschenzoo: Die Anhänger des israelischen Traditionsclubs Beitar Jerusalem sind offen rassistisch und schüren gern Feuer aller Art, sei es unter den eigenen Füßen.

GETTY IMAGE/SURIEL SINAI

Der Block tobt

Das Geschehen beim Duell Beitar Jerusalem gegen Hapoel Tel Aviv spiegelt die tiefe Spaltung von Israels Gesellschaft wider

VON CHRISTIAN SALEWSKI

JERUSALEM. Der Moment, in dem die schwarz-gelbe Kulisse zusammenbricht, ist der Moment der Genugtuung für Assaf Eyal. Er steht da in seinem langen schwarzen Mantel, mitten in einem Block aus Rot, und man sieht ihm an, wie er diesen Moment genießt. Den Moment, in dem mehr als 10 000 Fans von Beitar Jerusalem plötzlich verstummen, als hätte jemand ein Loch in einen überfüllten Fußballstadion gestochen. Dieser jemand ist Samuel Yeboah, der Stürmer, der eben das 0:1 für Hapoel Tel Aviv geschossen hat, auswärts, in der 86. Minute. Eyal blickt in Richtung der Beitar-Fans. Seine Mundwinkel zucken zu einem ironischen Lächeln. Erst dann stimmt er in den Jubel ein, lässt sich fallen in die ekstatische Freude, die den Gästeblock im Teddy-Kollek-Stadion zu Jerusalem erbeben lässt.

Beitar Jerusalem gegen Hapoel Tel Aviv, das ist – hier stimmt die Redewendung ausnahmsweise – mehr als nur ein Derby zweier rivalisierender Mannschaften und ihrer Anhänger. Das Spiel der säkularen Metropole Tel Aviv gegen das religiöse Zentrum des Landes, Jerusalem, ist ein politisches Spiel. Ein Spiel links gegen rechts, bei dem sich auf den Tribünen die tiefe Spaltung der israelischen Gesellschaft widerspiegelt. Wer sich hier in einen der beiden Fanblöcke stellt, entscheidet sich zugleich, wo er politisch steht.

„Die Beitar-Anhänger hassen uns“, erzählt Eyal vor Spielbeginn auf dem Parkplatz direkt vor dem Stadion, auf dem sich die Hapoel-Fans sammeln. „Sie hassen uns, weil wir das exakte Gegenteil von ihnen sind.“ Die Ultras von Hapoel, zu denen der 29-Jährige gehört, verstehen sich als antifaschistisch, was in Israel bedeutet gegen die Diskriminierung der arabischen Bevölkerung zu sein, gegen die Ultraorthodoxen, gegen die Siedlungen und die Besatzung im Westjordanland. Nationalfahnen sind im Block der Hapoel-Fans verboden, auch israelische.

Patriotismus als Bürgerpflicht

„Wir stehen gegen die rassistische Art und Weise, in der unsere arabischen Mitmenschen in diesem Staat diskriminiert werden“, sagt Eyal. Es klingt, als würde man mit einem Politiker reden, der ein kameratugliches Statement abgibt, und nicht mit einem Fußballfan, der gleich seiner Mannschaft zujubeln will. Aber in Israel würde kaum ein Politiker so etwas sagen. Es ist eine radikale Position in einer Gesellschaft, in der der Patriotismus angesichts der ständigen Bedrohung zur Bürgerpflicht gehört.

Nicht weniger radikal sind allerdings viele der Anhänger von Beitar,

die sich über Jahre den Ruf erarbeitet haben, offen rassistisch zu sein. Sprechchöre wie „Tod den Arabern“ oder „Der Tempelberg ist unser“ gehörten in der Vergangenheit ebenso zu ihrem Standardrepertoire wie wüste Beschimpfungen des islamischen Propheten Mohammed. Gegen den Versuch, einen erstklassigen arabischstämmigen Spieler zu verpflichten, protestierten sie so lange, bis die Vereinsführung schließlich aufgab.

Wie aufgeladen die Stimmung ist, zeigt sich eine Stunde vor Spielbeginn. Etwa 200 Hapoel-Ultras stehen ebenso vielen Beitar-Fans gegenüber. Die Sprechchöre sind politisch-aggressiv. „Wir wollen Euch nicht in diesem Land“ und „Hapoel, du Hure“ intonieren die Einen. „Gebt Jerusalem den Palästinensern“ und „Jerusalem gehört zu Jordanien“ schallt es zurück. Dann geht es blitzschnell. Vorne setzt es plötzlich Schläge, Bierflaschen fliegen. Ein junger Hapoel-Fan wird nach hinten getragen. Er windet sich auf dem Boden, hält sich das Gesicht. Nach wenigen Sekunden ist die Polizei zur Stelle, trennt die beiden Gruppen mit Schlagstöcken. „Das ist normal“, sagt Eyal, während er einige Schritte zurückweicht. „Das ist meistens nach ein paar Minuten vorbei.“ Die Polizeieinheiten bei diesem Spiel sind diejenigen, die zur Aufstandsbekämpfung in den Palästinensergebieten eingesetzt werden. Die Methoden sind entsprechend rüde, aber effektiv.

Tatsächlich hat der israelische Fußball ein Gewaltproblem, wie man es in Deutschland nur noch aus den unteren Ligen kennt. Regelmäßig kommt es zwischen verfeindeten Hooligans zu Ausschreitungen. 15 Ultra-Gruppierungen gibt es, bei zwölf Erstliga-Mannschaften. Hier sammeln sich die besonders treuen Fans eines Vereins und häufig auch die besonders Gewaltbereiten. Wenn dann noch die politische Gegnerschaft hinzukommt, knallt es besonders schnell und besonders heftig.

Die Feindschaft zwischen Beitar Jerusalem und Hapoel Tel Aviv hat dabei eine besonders lange Tradition. Beitar entstand 1936 aus dem rechten, dem sogenannten revisionistischen Flügel der zionistischen Bewegung, während Hapoel schon 1927 der sozialistischen Gewerkschaftsbewegung „Histadrut“ entsprang. Die Vereine waren so etwas wie die Betriebssportgruppen der rivalisierenden politischen Strömungen. Der Sport sollte während der britischen Mandatsverwaltung über Palästina die jeweiligen Parteilager zusammenbringen. Eine Funktion, die er bis heute noch erfüllt. Wer einmal einem Verein die Treue hielt, vererbte die Vorliebe an seine Kinder, zusammen mit der Weltanschauung.

So wie der Großvater von Assaf Eyal, ein Hapoel-Mann der ersten Stunde. Wie viele der frühen Zionisten kam er aus Russland und hatte sozialistische Überzeugungen im Gepäck. Er rackerte sich in einem Kibbuz ab, bevor er sich in der israelischen Armee bis zum General hochdiente. „Er war einer derjenigen, die Israel aufgebaut haben“, sagt Eyal nicht ohne Stolz. Er sagt es,

als wolle er klarstellen, dass die heutige Rechte den Patriotismus nicht gepachtet hat.

Auch Eyal diene seinem Land in der Armee, drei Jahre lang, in den besetzten Gebieten. Was er dort erlebte, hat ihn nur noch mehr davon überzeugt, dass Hapoel sein Verein ist. „Ich war schließlich dort, habe gesehen, wie mit den Arabern umgegangen wird“, sagt er.

Inzwischen steht es 0:2 für Hapoel. Getroffen hat erneut Yeboah, der schwarze Spieler aus Ghana, der von den Beitar-Ultras mit Affenlauten bedacht wird. Auswärtssieg. Der rote Block tobt. Während sich im Teddy-Stadion die schwarz-gelben Ränge leeren, entrollen die Hapoel-Fans ein 20 Meter langes Plakat. Darauf steht, in hebräischen Lettern: „Wenn ich sterbe, malt meinen Grabstein rot.“

Die schönste Stimmung aus dem Internet – für DSL-Neukunden jetzt besonders günstig! Mit Call & Surf Comfort.

- Internet-Flatrate mit DSL 6000
- Festnetz-Flatrate ins gesamte deutsche Festnetz

Mit Heimvorteil und Rechnung Online inklusive monatlich

jetzt **34,95 €¹** statt bisher 39,95 €

Erleben, was verbindet.

Stiftung Warentest Testsieger **GUT (2,0)**

test Im Test: zehn überregional tätige Internetprovider Ausgabe 11/2008

Home

1) Angebot gilt für Call & Surf-Neukunden und nur in ausgewählten Vorwahlbereichen. Ob das Angebot für Sie verfügbar ist, erfahren Sie im Telekom Shop, im Fachhandel oder unter 0800 33 03993. Call & Surf Comfort/Standard kostet monatlich 34,95 €, Call & Surf Comfort/Universal 38,95 €. Mindestvertragslaufzeit 24 Monate. Dreiwöchiger Bereitstellungspreis für neuen Telefonanschluss 38,95 € (jeweils innerhalb Standard- oder Universal); für neuer DSL-Anschluss 99,95 €, entfällt 19.01.08 bis zum 28.02.2008. Paketangebot ist in vielen Anschlussbereichen verfügbar. Ggf. zusätzlich Versandkosten für das DSL-Modem in Höhe von 6,99 €.

Jetzt in Ihren teilnehmenden Telekom Shops in Berlin und Potsdam.